Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 225 (1952)

Artikel: Vermischte Geschichten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657913

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aber wüst inegheit. Da solle er seine Uhr sehen, die koste auch nur 83 Franken, aber das sei ein Standardwerk der Tissotfabriken in Le Locle, und er werde dänk den Unterschied gleich auf den ersten Blick sehen. Sami ist ganz bleich vor Wut — der verfluchte Barthli solle ihm noch einmal vor die Augen kommen, den schlage er ungschpitzt in den Boden, das Fotzelmandli! Der müsse die Uhr zurücknehmen, dem wolle er zeigen, wie alt und wie tüür. Da werde er nicht viel machen können, meint der Meister, kauft sei kauft, und einstweilen werde er den Barthli nicht mehr sehen. Der verdiene an so einer Lumpenuhr mindestens 40 Franken. Aber er solle sich das einen Lehrpläß sein lassen, wenn man eine Uhr kaufe, dann nur eine gute Markenuhr, und die bekomme man nur beim zünftigen Uhrenmacher und nicht beim Hausierer.

Sami kann fast die ganze Nacht nicht schlafen — die teure Uhr freut ihn kein bißeli mehr. Fast ist es für ihn ein Trost, daß d's Mädi, dä Totsch, auch inegheit ist und dann noch doppelt, und dazu noch die Muushofbüüri. Aber dem Barthli wird er die Leviten lesen, wenn er ihm wieder unter die Geißle lauft. Den wird er so lange zwiebeln, bis er ihm die fünfzehn Fünfliber wieder zurückgibt, und dann wird er nach Langnau zum Uhrenmacher gehen und eine Tissot-Uhr kaufen, wie sie der Meister hat.

Salomon

Zu dem ungarischen Oberstaatsanwalt Alexander Kozma kamen, als er eine Zeitlang in Gyoma, einem kleinen Landstädtchen, als Stuhlrichter fungierte, einst die „Nazarener" (Anhänger einer fanatischen Sekte) und baten um die Erlaubnis, einen der Ihrigen, der sich als Messias fühle und vom Himmel dazu bestimmt worden sei, nach dem Vorbilde Christi kreuzigen zu dürfen.

Kozma hörte sich die Bitte an und sagte dann nach einigem Nachdenken: „Freunde, ich werde euren religiösen Gefühlen keinen Zwang antun, und wenn sich euer Messias kreuzigen lassen will, so habe ich nichts dagegen. Aber das merkt euch: wenn er nicht nach drei Tagen aufersteht, dann lasse ich euch samt und sonders hängen."

Wo bleibt Hippe?

Auch Theaterdirektoren sind nicht immer mit allen Wassern gewaschen, in allen Sätteln gerecht.

Einen kannte ich, tief in der Provinz, der wollte seinen Abonnenten mal was ganz Literarisches bieten, er setzte Hoffmannsthals „Tor und Tod" auf den Spielplan.

Auf der ersten Probe indessen... Brav sitzt der Direktor im Parkett, das Textbuch in der Hand, und läßt seinen Regisseur werkeln.

„Tod" erscheint auf der Bühne und sagt seinen Spruch. Immer ärgerlicher schüttelt der Direktor seinen Kopf. Plötzlich springt er auf: „Falsch ist das! Wo bleibt Hippe?"

„Wieso?" knallt der Regisseur ins Parkett.

Da zeigt der Direktor auf sein Textbuch: „Hier steht es ganz deutlich: Tod erscheint mit Hippe."

Angeklagter Johann Sebastian Bach

Während seiner Organistenzeit in Arnstadt mußte der junge Bach ein vom hohen Konsistorium angestelltes Verhör über sich ergehen lassen. Das in der Staatsbibliothek befindliche Originalprotokoll trägt das Datum vom 11. November 1706. Es heißt darin, daß der Organist J. S. Bach vernommen wurde:

1. Über seine Urlaubsüberschreitung anlässig seiner Wanderung nach Lübeck, wo er den berühmten Orgelmeister Buxtehude besucht hatte.
2. Über seine „vielen wunderlichen Variationes" beim Orgeldienst und seine „Modulationen in fremde Tonarten" beim Choralspiel.
3. Über sein Kneipengehen während der Kirche.
4. Weil er „ohnlängst eine fremde Jungfer auf das Chor biethen und musiciren lassen."

Bach erklärte zu Protokoll, daß er sich bessern wolle, worauf von der in Frage gezogenen Amtsenthebung abgesehen wurde.

Glücklicher Zufall. „Pappi, wo bist du geboren?" — „In Zürich." — „Und Mutti?" — „In St. Gallen." — „Und ich?" — „In Bern." — „Das ist aber nett, daß wir uns alle drei getroffen haben."